

Glücksatlas

Man darf bezweifeln, ob es zu ihrem ureigenen Kerngeschäft gehört, aber die Deutsche Post hat nun schon zum vierten Mal eine Studie in Auftrag gegeben, die das Glücksempfinden der Deutschen untersuchen sollte. 6000 Deutsche sind diesmal befragt worden und hatten u. a. Antwort zu geben auf die Frage: »Wenn Sie einmal alles in allem nehmen, wie zufrieden sind Sie insgesamt zurzeit mit Ihrem Leben?«

Das Ergebnis, aufbereitet in zahlreichen Grafiken und Schaubildern, wurde Anfang Oktober von der Post mit großem medialem Rummel veröffentlicht und wahrscheinlich von den meisten deutschsprachigen Medien transportiert und kommentiert. Aufgeteilt hatte man Deutschland in 19 Regionen – drei mehr, als es Bundesländer gibt. Warum man Baden-Württemberg in zwei und Nordrhein-Westfalen sogar in drei Teile gliederte, erschließt sich dem interessierten Leser ebenso wenig wie die zahlreichen Detailbefunde, deren Plausibilität auf der Strecke bleibt.

Einige Globalaussagen lassen sich noch einigermaßen nachvollziehbar zur Kenntnis nehmen: »Die Lebenszufriedenheit der Deutschen bleibt auf einem hohen Niveau stabil.« Oder: »Die Glückslücke zwischen Ost- und Westdeutschland ... geht ... in der aktuell durchgeführten Befragung zwischen beiden Landesteilen wieder etwas auseinander.« Das fällt aber schon deutlich schwerer, wenn man z. B. erfährt, dass die »Einkommenszufriedenheit« in Nordrhein/Köln auf Platz 1 liegt, während sie im benachbarten Nordrhein/Düsseldorf nur den 12. Platz belegt. Aber vielleicht muss man das auch gar nicht verstehen. Vielleicht reichen einfach die Globalbefunde, für die es aber eigentlich keiner kostspieligen Studie bedurft hätte, weil sie eher Allgemeinplätze sind: »Die Alterung der Gesellschaft schreitet fort.« Oder: »Vermögende Personen sind glücklicher als arme.« Oder: »Schulden wirken sich negativ auf die Zufriedenheit aus.«

Interessant ist die Vorstellung von dem, was man seitens der Autoren als Glück bezeichnet und vor al-

lem wodurch es bedingt wird: »Das Glück der Menschen hat sowohl persönliche als auch gesamtgesellschaftliche Ursachen. Beim individuellen Glück spielen unsere Persönlichkeitsmerkmale eine wichtige Rolle: Vieles ist angeboren oder durch die Erziehung Teil unseres Charakters geworden, und vieles können wir auch selbst beeinflussen, wie die Familiengründung oder den beruflichen Werdegang. Unser Glück hängt aber auch von zahlreichen äußeren Umständen ab, von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit bis hin zu innerer und sozialer Sicherheit.« Als Christ hat man da doch den begründeten Eindruck, dass da noch was fehlt.

Im Begleitfilm wird zwar zusammenfassend darauf verwiesen, dass immaterielle Werte in Bezug auf die Zufriedenheit der Menschen offenbar eine immer größere Rolle spielen; über eine Beziehung zwischen Mensch und Gott als Ursache für Glück und Zufriedenheit verliert die Studie aber kein einziges Wort – so, als gäbe es Ihn überhaupt nicht, geschweige denn eine persönliche Beziehung, die der Allmächtige seinen Geschöpfen anbietet. Schade, das wäre mal eine Untersuchung wert gewesen – aber vielleicht kann man das von einer säkularen Untersuchung auch nicht erwarten. Dabei halten wir gerne daran fest, was Asaph schon vor mehreren tausend Jahren erkannt hatte, und zwar nicht aufgrund einer Studie, sondern aus eigener Erfahrung: »Gott nahe zu sein ist mein Glück!« (Ps 73,28)

Horst von der Heyden